

Arader Zeitung.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuskrifte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	fl. 12.—
Halbjährig	6.—
Vierteljährig	3.—
Monatlich	1.—
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20
Einzelne Nummern 6 fr.	

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und jedes folgende Mal mit 4 fr. berechnet.
Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 fr. 5. B.

Man pränumeriert in Arad bei Leop. Réthy.

Mit dem 1. August

beginnt ein Abonnement auf das politische Tageblatt

„Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen

Pränumerations-Bedingnisse:

Für Arad

(sammt Zustellung):

Ganzjährig	fl. 12
Halbjährig	6
Vierteljährig	3
Monatlich	1

Für Auswärts

(mit freier Postversendung):

Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20

Auswärtige Abonnenten bitten wir die Pränumerationsmitteln **Postanweisungskarten** zu veranlassen und alle Geldsendungen — um jede Verwechslung zu vermeiden — an den **Gefertigten** zu adressieren.

Arad, im Juli 1877.

Leopold Réthy,

Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung“

Telegraphische Depeschen.

Wien, 25. Juli. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Die Friedensgerüchte werden allseitig auf Börsenmanöver zurückgeführt, nachdem von einer angeblichen Mission Kamik Pascha's an den Czar hier gar nichts bekannt ist.

Schumla, 25. Juli. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Die Russen wurden bei einem Versuche den schwarzen Kom bei Kaditai zu überschreiten von der russischen Garnison blutig zurückgeschlagen. Die Russen hatten einen Verlust von 400 Mann.

Cetinje, 24. Juli. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Die Montenegriner erstürmten am 22. d. die verschanzten Höhen von Trebesch, welche Position sowohl die Festung, wie auch die Stadt Niksic dominirt. — Das Fort Gorjanopol kapitulierte nach kurzer Beschießung, 53 Nizams wurden gefangen.

Bukarest, 25. Juli. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Augenzeugen erzählen von entsetzlichen Grausamkeiten, welche die Russen in Nikopolis verübt. Die Stadt wurde auf Befehl des Generals Krüdener von Kosaken und Bulgaren geplündert.

Neuestes.

Konstantinopel, 24. Juli. Nehst dem Septembab sind auch alle Debouchés der Balkan-Übergänge nach verlässlichen Nachrichten in russischen Händen. Die ganze Hoffnung beruht hier auf einem Sieg der Donau-Armee.

Konstantinopel, 24. Juli. Die Donau-Armee befindet sich nach einlangenden Nachrichten in einem sehr herabgekommenen Zustande. Der bisherige Abgang an Kranken soll mehr als 15, nahezu 20 Prozent betragen. — Mehemed Ali dürfte vor 8 bis 10 Tagen ernstere Operationen nicht aufnehmen können.

Konstantinopel, 24. Juli. Suleyman Pascha ist mit allen von Skutari eingelangten Truppen — 23.000 Mann — in Adrianopel eingetroffen. Die daselbst konzentrierte Armee ist bereits 50.000 Mann stark. Die gegen Philippopol vorrückenden russischen Truppen wurden durch die Türken bei Kalosfer zum Stehen gebracht.

Pera, 24. Juli. Eine Eskadron Gendarmen und zwei Bataillone Nizams hatten bei Yaila ein zweistündiges Gefecht mit vier russischen Bataillonen und einem Kavallerie-Regiment. Die letzteren wurden zurückgedrängt. — 2000 im Distrikte Ehtona gesammelte Insurgenten wurden in vierstündigem Kampfe von Velyedin Pascha geschlagen.

Schumla, 21. Juli. Mehemed Ali Pascha ist heute als Oberkommandant der Donau- und Balkan-Armee hier angekommen. Abdul Kerim Pascha und der demissionirte Seraskier Redif Pascha sind nach Konstantinopel abgereist. — Vorgestern besetzte Osman Pascha das von den Russen geräumte

Plevna. Er wurde Nachmittag angegriffen, doch zogen die Russen sich nach vierstündigem Kampfe zurück. Gestern beim Morgengrauen wurde das Gefecht erneuert, währte zwölf Stunden und endete um 4 Uhr Nachmittags. Die Russen wurden aus allen Positionen geworfen. Am 19. fand bei Kaditai ein für die Türken siegreiches Arrièregarde-Gefecht statt.

Die Friedenstaube.

Arad, 25. Juli.

Sz. Ueber blutgetrännte Schlachtfelder schwebt die Friedenstaube, sie hat den Delzweig mitgenommen und späht auf den zum Ueberbringen desselben geeigneten Moment; ein Blatt dieses Zweiges wurde vom Winde entführt und von dem Findex desselben mag wohl die uns gestern zugekommene Nachricht stammen, daß Krifi dem Sultan gerathen habe, den in Schumla weilenden Kamik Pascha mit einer Friedensmission an den Czar zu betrauen. Eine anderweitige Bedeutung als die oben gekennzeichnete dürfte dieser Mittheilung kaum beizumessen sein. Trotzdem dies von aller Welt anerkannt wurde, glaubte man doch, die in Konstantinopel durch den Ministerwechsel geschaffene Situation als eine solche betrachten zu dürfen, welche zur Anbahnung des Friedens führen könnte. Diese Annahme beruhte weniger auf den militärischen Fortschritten Russlands, als vielmehr auf der Haltung der Mächte, welche die Türkei zu der Erkenntniß bringen mußte, daß ihre Hoffnung auf eine von dieser Seite kommende Hilfe nur der allzu lebhaften orientalischen Phantasie entspringen konnte. Aber der Faden, an den eine so schwerwiegende Nachricht geknüpft wurde, war viel zu schwach als daß er dieselbe länger denn zweimal vierundzwanzig Stunden zu tragen im Stande gewesen wäre, er ist bereits gerissen. Ein uns heute zugekommenes Telegramm führt die Friedensgerüchte der letzten Tage auf ein Börsenmanöver zurück. — Auf ein baldiges Ende des blutigen Schauspielers darf also vorläufig nicht gerechnet werden, und dies um so weniger, als die aus Konstantinopel einlangenden Nachrichten, darauf hinweisen, daß die Pforte entschlossen ist alle ihre Kräfte aufzubieten um die erlittene Schlappe wieder wett zu machen. Wenn wir den uns heute zugekommenen Depeschen Glauben schenken dürfen, ist ihr das zum Theile auch gelungen, nachdem Osman Pascha die Russen bei Plevnova geschlagen haben soll.

Es kann demnach auf einen baldigen Friedensschluß um so weniger gerechnet werden, als auch Russland, durch seine jüngsten Erfolge hochmüthig gemacht, eine wenn möglich noch herausforderndere Sprache führt als früher. Ehedem wurde Konstantinopel in den Operationskreis nicht einbezogen, jetzt spricht man bereits offen von einer eventuellen Besetzung der türkischen Hauptstadt. Selbst das Veto des stets zaudernden Englands wird nicht mehr als Hinderniß betrachtet um noch mehr als das: die Freiheit der Schifffahrt im Bosphorus und in den Dardanellen zu verlangen. Binem etwaigen Entgegenretten dieses Begehrens glaubt man russischerseits mit dem Hinweis auf Italien antworten zu können, welches einem immer bestimmter auftretenden Gerüchte zufolge, den Eintritt in die Aktion kaum erwarten zu können scheint. Die Konzentration der italienischen Flotte gibt diesem Gerüchte neue Nahrung und läßt vermuthen, daß die Beziehungen zwischen Rom und Petersburg nicht erst von gestern datiren. Es ist also auch von dieser Seite mehr das Bestreben vorhanden, den Knoten zu verwirren, denn ihn zu lösen.

Auch England, dessen Schwert in der Scheide zu rosten schien, beginnt den gewaltigen Leib zu strecken. Es wäre eine arge Täuschung, wenn man glauben wollte, daß England auch nur einen Mann für die Erhaltung der Türkei opfern werde. Der englische Egoismus kennt für sein Thun keinen anderen Maßstab als den der eigenen Interessen. Mag die Welt in Trümmer gehen, wenn nur seine Wollfäcke unangetastet bleiben. Aber darin liegt eben der Haken, es ist geradezu unmöglich, das Interesse Englands im Oriente nicht zu verletzen, wenn man an der gegenwärtig bestehenden Ordnung rit-

telt. So lange der Bau bloß untergraben wird sieht es hübsch zu, aber wie nur eine Mauer stürzt, wird es wohl acht haben, um infolge dieses Ereignisses nicht sein eigenes Haus geschädigt werden könnte und dann wird eben auch England jene Maßregeln ergreifen, die, wenn man die jetzt getroffenen Vorberreitungen in Betracht zieht, mit einem baldigen Friedensschluß gar nie in Verbindung gebracht werden können.

Wenn wir nun noch bedenken, daß wir selbst Gewehr bei Fuß den Gang der Ereignisse spähen, den Auges verfolgen, um nur ja jenen Moment nicht zu verpassen, der eine Schädigung der österr. Ung. Interessen herbeiführen könnte; wenn wir also sehen, daß gegenüber dem Vorgehen Russlands nicht etwa Menschlichkeitsrücksichten, Gebote der Nothwendigkeit, oder solche einer groß angelegten Politik das Verhalten der europäischen Mächte bestimmen, sondern einzig und allein jener kleinliche Egoismus, welcher das Haus des Nachbarn ruhig brennen läßt, solange die Funken das eigene Dach nicht bedrohen, dann begreifen wir wahrlich nicht, wie man sich auch nur einen Moment lang der Täuschung hingeben konnte, daß die blutige orientalische Komödie ihrem baldigen Ende entgegen sehe. Wir glauben im Gegentheile, daß, sowie die Verhältnisse jetzt stehen, der Kampf noch ein langer und blutiger sein dürfte. Wer immer als Sieger aus diesem Kriege hervorgehen wird, ob der nordische, auf thönernen Füßen ruhende Koloss, oder der allerdings im innersten Marke kränkelnde, aber doch noch über eine gewaltige Kraft verfügende Mann, es wird noch ein heißes Ringen geben, bevor es zur Entscheidung kommt. Jetzt stehen wir erst am Anfange des Endes, vorausgesetzt, daß Europa eben so ruhig zuschauen wird wie bisher. Es wäre allerdings an der Zeit, daß es seine Stimme erhebe und ein Nachwort spreche, um den aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Gräueltathen ein Ende zu machen, aber das ist eben so wenig zu erwarten wie das baldige Eintreffen der Friedenstaube, die letzte Tage nur ein Blatt ihres Delzweiges verloren hat.

Politische Nachrichten.

Arad, 25. Juli.

— Justizminister Perzel, der einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten hat und erst gegen das Ende des Monats August in die Hauptstadt zurückkehren wird, hat vor seiner Abreise den Entwurf der neuen Prozeßordnung an mehrere hervorragende Richter der kön. Tafel und des Kassationshofes mit der Aufforderung vertheilt, daß sie den Entwurf studiren und über denselben ihr Gutachten abgeben mögen. Sobald der Minister zurückkehrt, wird er, dem „Ellenör“ zufolge, eine größere Zahl von Fachmännern zu einer Konferenz einberufen, welche den Entwurf gründlich berathen wird.

— Wie „M. S.“ vernimmt, hat die italienische Regierung alle in Ungarn weilenden militärpflichtigen italienischen Unterthanen einberufen.

— Von Seite der Heeresleitung wurde, wie wir erfahren, soeben das „Normale für Eisenbahn-Sanitätszüge“ herausgegeben und haben dessen nach langen und eingehenden Beratungen festgestellte Bestimmungen sofort in Wirksamkeit zu treten. Nach denselben werden künftig bei eventuellen Kriegen für den Sanitätsdienst eigene Eisenbahnzüge beigelegt, welche speziell zum Transport von Kranken und Verwundeten zu dienen haben. Ein solcher Eisenbahn-Sanitätszug besteht im Ganzen aus 19 Wagen, worunter 1 Arztwagen, 13 Krankenwagen, 1 Küchenwagen und 4 Wagen für die mitzuführenden Requisiten und für das Gepäck.

* Für den Fall als es zu einem Angriff auf Adrianopel kommen sollte, glaubt man in Konstantinopel, daß der mit Rücksicht darauf in dem letzten Ministerrathe gefaßte Beschluß, die „Fahne des Khalifen“ zu entrollen, zur Ausführung gebracht werden dürfte. Die Entflammung des Fanatismus, die hiedurch hervorgerufen würde, flößt dem diplomatischen Corps Besorgnisse ein. Man dürfte sich zu Vorstellungen gegen diesen Act entschließen. Damit würde nur das alte Spiel wieder aufgenommen und der Türkei bei ihrer Gegenwehr gegen fremde Vergewaltigung abermals in den

Arm gefallen, während man kein Wort des Einwandes äußerte, als in Kischenev russische Priester die Soldaten zum Religionskriege fanatisirten.

* Ueber die jüngsten Vorgänge in Konstantinopel laufen die Berichte noch immer sehr spärlich ein. Wie sich nunmehr herausstellt, wurde Abdul Kerim nicht nur wegen Mangels an Energie und wegen Rathlosigkeit abgesetzt, sondern zunächst deshalb, weil er jede Vorfrage um die Erhaltung seiner Armeesowohl was ihre Verpflegung als ihren Gesundheitszustand anbelangt, unterließ. Er ist ebenso wie Redif Pascha nach Brussa exilirt worden.

* Wenn man den gestern eingelaufenen telegraphischen Nachrichten Glauben schenken darf, dann dürfte die englische Mittelmeer-Flotte bald mit Landungsgruppen versehen werden. Zwar ist die telegraphisch bezeichnete Ziffer noch gering und wird zunächst in den Stationen von Malta und Gibraltar untergebracht, indessen befindet sich schon eine ansehnliche Anzahl an beiden Orten. Das Gerücht nennt die Zahl von 25,000 Mann, welche angesammelt werden sollen, wovon 18,000 nach Gallipoli entsendet werden, während 7000 auf Malta verbleiben.

* Am 23. d. erklärte Northcote im englischen Unterhause, die Gerüchte von Truppen sendungen und deren Bestimmungsort basirten darauf, daß die Regierung im gegenwärtigen ungewissen Zustande des Mittelmeeres es angezeigt hielt, die Garnison Malτας auf die volle Stärke zu erhöhen, das sei der Grund der Truppen sendung und die einzige Antwort, welche er geben könne.

* Für die Wahlvorbereitungen in Frankreich werden neue Elemente herbeigezogen, und dazu braucht man Zeit. Die Frage, um die es sich jetzt handelt, ist noch immer die, ob nach Ablauf von drei Monaten, also am 23. September schon, die Kammer gewählt werden soll oder nicht. Gibt die Regierung der Anschauung Raum, daß sie binnen dieser Zeit nur „einberufen“, nicht „gewählt“ sein müsse, so kann sie nach dieser Interpretation die Wahlen auch noch weiter hinauschieben, und wenn sie es nicht thut, so sind Budget, nicht constitutionelle Rücksichten daran schuld. Damit würde sie sich aber auf den Boden des Verfassungsstreites stellen. Denn es ist nicht zu zweifeln, daß die neue Kammer daraus gegen sie einen Anklagepunkt wegen Verfassungsverletzung machen würde, vorausgesetzt allerdings, daß die neue Majorität republikanisch wäre, woran jetzt auch sehr viele Royalisten und Imperialisten glauben. Die Eventualität wird in diesen Kreisen sehr viel besprochen. Die Einen meinen, Gott müsse helfen, die Anderen denken an ein gutes Bataillon, das die Kammer zum Fenster hinauswerfen würde, das aber nicht leicht zu finden sein dürfte.

Der Krieg.

Arad, 25. Juli.

Die Nachrichten des Tages signalisiren ein stetiges Fortschreiten der russischen Operationen in Europa, wie der türkischen in Asien; umgekehrt von russischen drüben und von türkischen herüber ist vorerst nicht die Rede. Vorerst, denn von Tiflis und Erivan aus ist man mit angestrengter Thätigkeit daran, die russisch-armenische Armee wieder aktionsfähig zu machen, und während Ahmed Mushtar's Hauptquartier heute noch von Abmar stetig nach Osten gegen die Grenze vorrückt, ohne daß seine Vortruppen ernstlichen Widerstand fänden, wird es wohl schon in verhältnißmäßig kurzer Zeit wieder harte Kämpfe geben. In Europa aber wird die Unthätigkeit der Türken auch sehr bald einer energischen Kraftentfaltung weichen müssen, wenn der Krieg nicht mit der vollständigen Niederwerfung des Osmanenreiches enden soll. Mehemed und Suleiman haben ihre Kommanden bereits übernommen und so dürfen wir denn auch in der That vertrauen, als bald wenigstens von möglichster Gegenwehr zu hören

* * * Sehr wahrscheinlich werden die nächsten Anstrengungen nicht gegen das Festungsviereck und auch nicht gegen den Balkan, sondern dahin gerichtet sein, Osman Pascha, der ihnen sehr un bequem ist, gegen Sophia zurückzubringen. Jenseits des Balkans dürften sich die Russen, wenn es ihnen gelingen sein wird, die anderen Pässe des westlichen Balkans ebenfalls zu öffnen, defensiv verhalten. Sie werden wahrscheinlich in Esti-Saghra eine die Balkanpässe deckende befestigte Centralstellung beziehen und von dort aus durch Streifcorps gegen Jamboli, Adrianopel und Philippopol den

jogenannten „Kojakenjahren“ zu verbreiten suchen. Erst wenn nördlich des Balkans eine für sie günstige Entscheidung gefallen oder Kustschuk bezwungen ist, dürfte das russische Gros über den Balkan südwärts rücken.

Dem Vordringen der Russen stellen sich übrigens sehr bedeutende Hindernisse in den Weg. Eines der beachtenswerthe ist der Ausbruch der Kinderpest unter den für die russische Armee bestimmten Schlachtvieh-Transporten. Aber auch abgesehen von den elementaren Ereignissen, scheint sich die türkische Armee unter ihren neuen Führern aufzuheben zu wollen und kann sich möglicherweise noch ein Wechsell, wie wir ihn in Arien erlebt haben, vollziehen. Auf Mehemed Ali Pascha setzt man große Hoffnungen. Er ist ein noch junger General, dem große Energie und Kühnheit nachgerühmt werden. Eigenschaften, die desto notwendiger sind, als man es russischerseits hauptsächlich darauf abgesehen hat, durch überraschende Coups Katholikkeit im türkischen Lager hervorzuheben.

Der Konstantinopeler Korrespondent des „Standard“ telegraphirt unterm 20. d. M.: „Die Russen haben die Balkanpässe bei Hiliman forciert und marschiren auf Tatar Bazaraschi, welches mit Philippopol durch eine Eisenbahn verbunden ist. Der Großvezier hat dem britischen Botschafter angezeigt, daß gestern 35,000 Mann Russen (?) sich diesseits des Balkans befanden. Wir erfahren, daß mindestens 60,000 Gewehre unter die Bulgaren nördlich und südlich vom Balkan vertheilt worden sind.“

Es wird gegenwärtig ungewöhnliche Thätigkeit in der Verstärkung der russischen Häfen und Festungen an den finnischen und baltischen Küsten entfaltet. In der Kronstädter Torpedo-Fabrik wird Tag und Nacht gearbeitet, um unterseeische Torpedos für die Häfen fertig zu stellen, und vorigen Sonntag führte der Dampfer „Ladoga“ 120 Matrosen nach Wiborg, welche den dortigen Kanal für die Aufnahme von Torpedos vorbereiten sollten. Weitere Abtheilungen von Matrosen und Arbeiter in Kronstadt während der Woche verlassen, um an den Verteidigungs-Vorbereitungen in Sveaburg, Hangö und anderen finnischen Häfen zu helfen, nach welchen Plätzen auch ansehnliche Quantitäten von Marinenvorräthen gesandt worden sind. Diese Vorbereitungen sind den Vorstellungen des Generals Totleben zu verdanken, er berichtete, daß die finnischen Festungen sich in einem schwachen Zustande befänden, und er ist ersucht worden, die zu deren Verstärkung unternommenen Arbeiten persönlich zu überwachen.

Die „Morning Post“ schreibt: „Wir vernahmen, daß Sir Andrew Clarke, der Minister für öffentliche Arbeiten in Indien, ein Comité von Offizieren der Artillerie und des Geniecorps niedergesetzt hat, welches Pläne für die Verteidigung der Häfen Indiens in Erwägung ziehen und projektieren soll. Das Comité, dessen Präsident General-Major Sir Thomas Taylor vom königlichen Geniecorps ist, hat seine Arbeiten mit den präparierten Werken für Aken und Britisch-Birma begonnen.“

Feuilleton.

Ein Rechenexempel.

Skizze von Tina Guntter.

Sie war niedlich und reizend; sie war auch fleißig; ihre kleinen Hände rührten sich den ganzen Tag; sie besorgte das Hauswesen allein, und strickte und nähte bis in die späte Nacht, — sie liebte ihn treu und herzlich, und doch war er nicht zufrieden. Die Leute sagten: „der weiß auch nicht was er will! Er sollte glücklich sein, ein braves, sauberes Weibchen bekommen zu haben, und nun zieht er eine so finst're Miene, daß sich die Kinder vor ihm fürchten können, nach dreimonatlicher Ehe. Der junge Mann mußte schon, was er wollte, aber er klarte die fremden und nicht einmal die eigenen Leute darüber auf. Wenn er zu seinen Eltern kam, die in derselben Stadt mit ihm wohnten, lobte er seine Luise über die Maßen, und wenn er ihre Mutter, eine gar strenge Frau, besuchte, übertrieb er sogar manchmal das Lob ein wenig, so daß die alte Frau öfters sagte: „Sie sind überschwänglich Herr Schwiegerohn, das ist nicht gut. Luise ist ein braves Kind und thut ihre Pflicht — dafür brauchen Sie sie nicht zu preisen.“

Wenn aber dann der junge Mann nach Hause kam, war von der Ueberschwänglichkeit nicht viel zu sehen. Die Hausfrau wartete nicht am Fenster in sehrender Ungebuld. Ihre Pflichten nahmen sie zu sehr in Anspruch. Sie mußte, mit dem Glockenschlag 12 kam ihr Gatte zu Tisch, und um sechs Uhr zum Abendbrod. Ihre Aufmerksamkeit bestand darin, daß Alles geschnehen war und nichts zu seiner Bequemlichkeit fehle. Auch heute kam sie ihm schon auf dem Gange mit der Suppenhülle entgegen.

„Grüß Gott Heinrich!“ rief sie freundlich. Er erwiderte ihren Gruß und trat nach ihr in das spiegelblanke Zimmer.

Der Tisch war zierlich gedeckt. Die Suppe strömte einen kräftigen aromatischen Duft aus, aber der junge Ehemann war nicht angenehm davon berührt.

„Was hast Du da gekocht?“ fragte er mißtrauisch. „Eine Nudelsuppe mit einer alten Penne darin.“ Er antwortete nicht.

„Ich hoffe es soll dir schmecken,“ sagte sie freundlich.

„D mir ist es ziemlich gleichgültig, was ich

Türkische Gefangene in Bukarest.

Am 19. d. Früh trafen mit der Eisenbahn von Giurgewo zahlreiche türkische Gefangene in Bukarest ein, welche die Russen bei Nitopolis gemacht haben, und welche nun nach Rußland transportirt werden. Dieselben wurden auf der Verbindungsbahn vom Filareter auf den Tirgowerter Bahnhof befördert und blieben hier, bis sie ihre Reise mit der Eisenbahn nach der russischen Grenze fortsetzten. Mit denselben war auch einer der zwei gefangenen türkischen Generale, Hassan Pascha, angelangt. Derselbe erhielt die Erlaubniß, im „Grand Hotel Boulevard“ sich einzunquartieren. Den ganzen Tag war das Hotel von Hunderten und Hunderten von Menschen belagert, welche den gefangenen Pascha sehen wollten. Ihre Neugier wurde erst befriedigt, als derselbe abreiste.

Es geschah dies in einem offenen Birjar (Mietsdrofche), in welchem der General neben einem russischen Kapitän Platz nahm. Hassan Pascha ist ein Mann in der ersten Hälfte der Vierzig, von kräftigem, hohem Wuchs, mit edlem, ernstem und ausdrucksvollem Gesicht, auf welchem sich eine tiefe Traurigkeit ausdrückte. Nachdem der Mietswagen die zu mehr als tausend Personen angefüllte Menge, die sich indessen durchaus anständig und ruhig benahm, durchbrochen hatte, fuhr er direkt nach dem Tirgowerter Bahnhof, wo das Gedränge noch bedeutend größer war, denn hier mochten sich gegen 2000 Menschen angeammelt haben, um den gefangenen General abzuholen zu sehen. Hassan Pascha, der vollkommen gut französisch spricht, schreibt den Verlust von Nitopolis und seine Gefangenahme vor allen Dingen dem Umstande zu, daß den Türken nach dreitägigem, ununterbrochenem Kampfe die Munition ausging.

Der Schluß des Dramas von Nitopolis wurde durch die Heldenthat einer reitenden russischen Batterie herbeigeführt, welche durch die erste Enceinte der türkischen Befestigungen sammt dem Graben im vollen Galopp übersezte, alsdann abprozte und im Rücken und in der Flanke der Türken ihr Feuer eröffnete. Dies brachte Schrecken und Verwirrung in die Reihen der Verteidiger, und obgleich von jener russischen Batterie kein Pferd lebendig und nur wenige von der Mannschaft unverwundet blieben, so entschied sie doch das Schicksal des Tages. Während die Türken nicht mehr wußten, nach welcher Seite sie sich verteidigen sollten, wurden die Werke von russischer Infanterie im Sturm mit dem Bajonet genommen. Der Verlust an Menschen war bei Nitopolis auf beiden Seiten groß. Er wurde von Hassan Pascha im Ganzen auf gegen 4000 Mann geschätzt.

Nach seiner Gefangenahme wurde Hassan Pascha, ebenso wie sein Unglückskamerad Achmed Pascha, zu dem Kaiser Alexander geführt. Der verwundete Achmed Pascha befindet sich heute noch bei guter Pflege im kaiserlichen Hauptquartier. Auch gegen den General Hassan zeigte sich der Kaiser zuvorkommend und freundlich. Er reichte ihm die Hand und sagte ihm viel Schmeichelhaftes über die Tapferkeit, mit welcher die Türken sich gegen die russische Uebermacht vertheidigt. Schließlich drückte der Kaiser dem Pascha sein Bedauern aus, daß er ihn nach Rußland schicken müsse, zugleich aber die Hoffnung, daß es ihm daselbst nicht allzu sehr mißfallen werde. Vorläufig ist Hassan Pascha nach Kischeneu abgereist und man sagt, daß er dort internirt werden soll.

„Wenn ich nur satt werde, und es nicht zu viel Geld kostet,“ meinte er leichtsin; Luise erröthete über und über, doch bezwang sie sich und erwiderte mit verstelltem Schmollen: „da hätte ich mir nicht viel Mühe mit den Nudeln geben müssen.“

„Du hast sie ganz ausgezeichnet gemacht“, beglückte er sie freundlich.

„Und die Penne ist auch sehr gut“ — sagte sie eifrig — „schau das feine weiße Fleisch.“

„Sie ist wohl sehr theuer?“ fragte er. Luise ließ den Köffel, den sie eben zum Tische führen wollte, sinken.

„Sie ist nicht theuer“, — antwortete sie herb — „und wird auch noch auf Abend reichen.“

„Warum nicht gar? Wir werden doch jetzt damit fertig werden?“

„D ich habe keinen Appetit mehr, ich habe schon vor Tisch etwas gegessen,“ entgegnete sie rasch.

„Du solltest es nicht thun, es ist gewiß nicht gesund. Glaube mir, wenn Du dich nach und nach an Ordnung in den Mahlzeiten gewöhnen könntest, würdest Du dich besser dabei befinden,“ docirte der Gemahl, indem er mit großem Fleiß Messer und Gabel brandete und nicht aufschaute, Luise warf ihm einen unbeschreiblichen Blick zu, aber sie antwortete keine Silbe.

„Soll ich Dir eine Tasse Kaffee bereiten?“ fragte sie.

„Nein — ich möchte auf eine Stunde ins Kaffeehaus und Zeitungen lesen, aber bitte entbehre Du deshalb den Kaffee nicht und lade Dir welchen.“

„Ich gehe Nachmittags zur Mutter und trinke dann Kaffee mit ihr.“

„Wie Du willst, liebe Luise.“

Er erhob sich und ging auf den Schreibtisch zu. Die junge Frau nahm mit sieberhafter Hast die Zeller und die Tischdecke und eilte hinaus. Sie wollte nicht sehen, wie er in die kleine gemeinschaftliche Kasse blickte. Es war auch kein fremdliches Bild.

„Schon wieder zehn Gulden ausgegeben?“ sagte er, indem er den Kopf schüttelte und seine Stirne in düst're Falten zog. „Seit gestern Abend zehn Gulden! Es ist ganz unfaßlich! Ich weiß nicht wohin sie das Geld bringt? Ich werde mir den Kaffee noch abgewöhnen müssen. Es reicht nicht mehr zu meinen kleinen Bedürfnissen.“

Er stützte den Kopf mit der Hand.

Die verwitwete Sekretärin kam immer so ordentlich mit ihrem kleinen Vermögen und der ge-

Protokoll

der am 23. Juli 1877 abgehaltenen Plenar-Sitzung der Arader Handels- u. Gewerbestammer.

Anwesend waren die Herren:

Präsident: Bernhard Deutsch.

Interne Mitglieder:

Kommerzielle Abtheilung:

Vize-Präsident: Wilhelm Bettelheim.

Wilhelm Bing, Gustav May,

Armin Elias, Karl Pollák.

Mosk Lufsig, Julius Szontagh.

Sigmund Lufsig,

Gewerbliche Abtheilung:

Vize-Präsident Leopold Réthy.

Josef Boros, Dem. Jorgovits,

Georg Eckstein, J. Kristóry jun.,

Franz Grünwald, Stefan Mallár.

Franz Zirafek, Joh. Tabakovits.

Externe Mitglieder:

Stefan Vence, B. Ghyla, Anton Lengnel, N. St. Anna.

Korrespondirende Mitglieder.

Mosk Hann, Max Herz,

Mor Pleß.

Schriftführer: Lud. Marschall, subst. Sekretär.

Sein Fernbleiben entschuldigte: Ignaz Kremer, internes Mitglied.

Präsident eröffnet die Sitzung und lenkt die Aufmerksamkeit der Mitglieder vor der Tagesordnung auf einen die Kammer nahe berührenden Gegenstand. Zu einer der jüngst erschienenen Nummern der „Neuen Arader Zeitung“ brachte diese eine unrichtige Mittheilung aus der letztabgehaltenen Sitzung der Kammer, welcher zufolge ein hervorragendes Mitglied derselben angeblich geäußert hätte, daß die bisherige Wirksamkeit der Arader Handelskammer kleinlich und geradezu werthlos sei, welche Mittheilung den guten Ruf unserer Kammer zu kompromittiren berufen sei.

Sprecher meint, daß im Falle der in dieser Mittheilung enthaltene Angriff bloß auf seine Person gerichtet wäre, er dieselbe von dem Vorfalle gar nicht in Kenntniß gesetzt hätte, nachdem jedoch die Kammer selbst beleidigt wurde, glaubt er hievon die Anzeige machen zu müssen. Dasjenige Kammermitglied, welches die in der infrimierten Mittheilung enthaltenen Worte gebraucht hätte, ist bisher noch nicht erschienen, weshalb der Präsident ersucht, diese Enunciation vorläufig zur Kenntniß zu nehmen und die Verhandlung derselben bis zum Erscheinen des betreffenden Mitgliedes in der Schwebe zu belassen.

Die Plenarversammlung acceptirt das Ansuchen des Präsidenten und nachdem zur Authentifikation des Protokolles die Kammermitglieder Wilhelm Bing, Georg Eckstein und Franz Grünwald ersucht worden, überging man auf den ersten Gegenstand der Tagesordnung:

Kommissions-Bericht in Angelegenheit der Pensionsstatuten der Kammerbeamten und Diener.

Der subst. Sekretär bemerkt zur Aufklärung der Herren Kammermitglieder, welche bei der am 17. Juli l. J. abgehaltenen Plenarversammlung anwesend waren, daß das Pensionsstatut bei derselben Gelegenheit bis zum letzten Abschnitt durchberathen und angenommen wurde, weshalb diesmal bloß der letzte Paragraph zur Berathung gelange.

ringen Penzion aus. Luise schien so einfach erzogen und häuslich. Wer hätte denken können, daß sie solche Anlage zur Verschwendung hätte! Nun vielleicht besser sie sich noch — tröstete er sich selbst. Meine Bemerkungen machen doch einigen Eindruck. In der vorigen Woche waren ihre Ausgaben ganz mäßig. Heute war wieder ein Tag der Verschwendung. Sie ging wohl aus um ein Stück Kuchen in einer Konditorei zu essen, und sah vielleicht in irgend einem Schaufenster einen Weiberkram, dem sie nicht widerstehen konnte. Sie ist noch so jung, da darf ich nicht zu schnell die Geduld verlieren.“

„Er nahm doch ein paar Silbermünzen aus der Kasse und ging. Luise erwiderte ihm seinen freundlichen Abschiedsgruß in derselben Weise, aber als er das Haus verließ, stießen die zurückgehaltenen Thränen um so heftiger und heißer.“

Es wird alle Tage schlimmer, — sagte sie. Wie soll das noch werden? Lieber Gott, hätte ich gedacht, daß der Heinz so werden könnte! Er war so gut und lieb — sogar freigebig! Wenn er mir eine Freude machen konnte, that er es gewiß — und nun ist er so furchtbar geizig! Er zählt die Bissen im Munde, daß mir der Hals wie zugeschnitten wird. Ich bin gewiß auch gewöhnt zu sparen und zu hausen, aber satt essen durfte ich mich doch bei meiner armen Mutter. Wir könnten so glücklich sein! Heinz ist so hübsch und lieb und sanft.

Seine Vor gesetzten sind zufrieden mit ihm und er macht gewiß seinen Weg. Das Einkommen reicht bei unsern bescheidenen Ansprüchen vollkommen. Warum muß Heinz diesen häßlichen Fehler haben, der uns das Leben verbittert? Wenn ich nur Muth fassen und einmal aufrichtig mit ihm sprechen könnte? Es würde gewiß besser. Er hat mich ja lieb und würde, wenn er sieht, daß mich sein Geiz unglücklich macht, gewiß das Seine anbieten, um Herr darüber zu werden.“ Nach einer kleinen Weile ward sie ruhiger. Sie wusch und kühlte sich die brennenden Augen, kleidete sich an und besuchte ihre Mutter. Mit Unruhe wartete sie, bis die Kaffeestunde der alten Frau vorüber war.

Die Sekretärin fand ihre Tochter blaß und matt aussehend.

Luise lachte fröhlich, als sie es ihr sagte. „Es geht mir vortrefflich, ich könnte gar nicht wohler und vergnügter sein. Ich habe den besten Appetit und schlafe neun Stunden, ohne nur einmal aufzuwachen. Sei deshalb ohne Sorgen um mich, lieb Mütterlein“, sprach die junge Frau, indem sie

ihre Arbeit auspackte und fleißig hiezu immer zu nähern begann. Als es dunkelte, fehrte sie nach Haus zurück, und wie der Gatte vom Bureau kam, fand er die Lampe angezündet, das Zimmer behaglich erwärmt, und den Theetisch bereit. Luise war im Hauskleide reizender als Andere im schönsten Pug. Der Gatte konnte nicht unterlassen, es ihr zu sagen, und sie verzagte darüber, daß sie mit ihm von seinem wichtigen Fehler, den er sich durchaus abgewöhnen müsse, hatte sprechen wollen.

Das Christfest fand das junge Paar vor dem leuchtenden Baumchen vereint, und der Glanz und die Freude verschleuderten das erste Wort, das jedem auf dem Herzen lag. Der junge Gatte hatte ein halb Duzend sein gewählter Penzionen von Luise erhalten, und betrachtete immer wieder gerührt die feinen Stiche, die saubere Arbeit. Wie hatte sie sich plagen müssen, um ihn zu erfreuen, und wie vernünftig und häuslich war die Wahl des Geschenkes für ihn! Gewiß, es wäre grausam gewesen, ihr jetzt etwas über ihre Verschwendung zu sagen.

Er hatte nicht mit so vernünftigen Bedacht gewählt und keine andere Rücksicht gehört, als sein Weibchen sollte am Christabend eine recht große Ueberschwängung und Freude empfinden. Das schönste blaue seidene Kleid, das in der Stadt aufzutreiben gewesen, lag auf ihrem Tischchen, und die junge Frau war ganz erschrocken vor dem reichen Geschenk. Diesmal war der Geiz ihres Heines auch nicht zu rügen.

Am andern Tag kam aber der Schatten schon wieder über das junge Eheglück heraufgezogen. Heinz brachte ein Säckchen mit Geld und stellte es in den Schreibtisch.

„Das darfst Du fein nicht anrühren“, sagte er mit erzwungenem Lächeln. „Es ist die Zulage, die ich von meinen Eltern erhalte, und ich habe sie zu gewissen Ausgaben bestimmt.“

„Warum behältst Du sie nicht gleich?“ fragte Luise verstimmt.

„Das wäre wie Mißtrauen, wenn ich diese Summe anderswo aufheben würde. Ich sage Dir, daß sie ihren Zweck hat und das genügt“, entgegnete er ernster als sonst.

Sie murmelte ein unverständliches Wort und ging ihren Geschäften nach. Heinz blieb an den Feiertagen zu Hause. Es ward ihm aber nicht sonderlich wohl dabei.

„Er hütet seinen Geldsack!“ dachte Luise und ein Gefühl beschlich sie, das ziemlich nah an Widerwillen grenzte.

„Ich weiß nicht“, sagte er am zweiten Feiertag.

Damit jedoch der in Verhandlung stehende §. gründlich besprochen werden könne, beschließt die Plenarversammlung die Verlesung des ganzen Pensionsstatut-Entwurfes, was auch vorgenommen wurde, worauf die Debatte über den letzten §. beginnt, welcher folgendermaßen lautet.

VII. Schlußbestimmung.

§. 24. Die in gegenwärtigem Statut enthaltenen Bestimmungen treten mit dem Tage der durch das kön. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel ertheilten Genehmigung in Kraft.

Der Pensionsfond ist wegen Verzinsung in der Sparkassa anzulegen.

Im Falle der Auflösung der Handelskammer ist dafür zu sorgen, daß die Ansprüche Jener, zu deren Gunsten der Pensionsfond gegründet wurde, an diesem Pensionsfonde nach jeder Richtung hin gewahrt werden.

Herr Josef Boros spricht sein Bedauern darüber aus, daß er in der letzten Plenar-Sitzung nicht anwesend war, und gegen den Kommissions-Entwurf nicht damals seine Einwendungen machen konnte, nachdem derselbe seiner Meinung nach die Kammer unnötig belastet. Hierauf in einer längeren Rede erörternd, wie er sich die Lösung der Pensionsfrage der Kammerbeamten dachte, stellt er den Antrag: die vorgelegten Pensionsstatuten mögen verworfen und nachdem diese Angelegenheit nicht so sehr dringlich erscheint, die Kammersekretäre, aus deren im Frühjahr dieses Jahres abgehaltenen Konferenz die ganze Bewegung ausging, aufgefordert werden, sich durch Vereiniung aus eigenen Mitteln den nöthigen Pensionsfond zu beschaffen, so wie es beispielsweise die Gemeindeväter im Arader Comitate bewerkstelligten.

Herr Armin Elias protestirt dagegen, daß man die fraglichen Pensionsstatuten, welche in der vorigen Plenar-Sitzung eingehend verhandelt und angenommen wurden, jetzt wieder einfach verwerfe, sei der Ansicht nach kann man heute nur den letzten Paragraphen, bei welchem nämlich leghin die Verhandlung abgebrochen wurde, verhandeln. Dieser Abschnitt sei nicht genügend präzise, könnte leicht anders aufgefaßt werden, weshalb er denselben in der jetzigen Sitzung nicht annehmen kann.

Es sprechen noch Mehrere zur Sache, namentlich die Herren Gustav May, Wilhelm Bing, Karl Pollák, Mor. Pleß, der Präsident und der subst. Sekretär sprachen ebenfalls zu wiederholten Malen.

Im Laufe der Debatte wird der Antrag gestellt, den ganzen Entwurf wegen präciser Formulirung des letzten §., sowie auch wegen genauerer Fassung der in der letzten Plenar-Sitzung vorgenommenen Modifikationen, an die betreffende Commission zurückzuweisen und seinerzeit behufs nochmaliger Verhandlung der Plenar-Sitzung vorzulegen.

Dieser Antrag wurde mit Stimmenmehrheit zum Beschluß erhoben, die Kommission durch die Herren Josef Boros und Georg Eckstein ergänzt, worauf von Herrn Josef Boros sein früher gestellter Antrag zurückgezogen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Lokal-Nachrichten.

Das Comité für das Denkmal der Arader Blutzeugen, hielt heute unter dem Vorhabe des Bürgermeisters Salacz eine Sitzung ab. Der Vorsitzende brachte zur Kenntniß, daß von den 713 ausgegebenen Subscriptionsabogen 151 Stück mit einem Ergebnis von 420 fl. 66 kr. zurückgelangt

ihre Arbeit auspackte und fleißig hiezu immer zu nähern begann. Als es dunkelte, fehrte sie nach Haus zurück, und wie der Gatte vom Bureau kam, fand er die Lampe angezündet, das Zimmer behaglich erwärmt, und den Theetisch bereit. Luise war im Hauskleide reizender als Andere im schönsten Pug. Der Gatte konnte nicht unterlassen, es ihr zu sagen, und sie verzagte darüber, daß sie mit ihm von seinem wichtigen Fehler, den er sich durchaus abgewöhnen müsse, hatte sprechen wollen.

Das Christfest fand das junge Paar vor dem leuchtenden Baumchen vereint, und der Glanz und die Freude verschleuderten das erste Wort, das jedem auf dem Herzen lag. Der junge Gatte hatte ein halb Duzend sein gewählter Penzionen von Luise erhalten, und betrachtete immer wieder gerührt die feinen Stiche, die saubere Arbeit. Wie hatte sie sich plagen müssen, um ihn zu erfreuen, und wie vernünftig und häuslich war die Wahl des Geschenkes für ihn! Gewiß, es wäre grausam gewesen, ihr jetzt etwas über ihre Verschwendung zu sagen.

Er hatte nicht mit so vernünftigen Bedacht gewählt und keine andere Rücksicht gehört, als sein Weibchen sollte am Christabend eine recht große Ueberschwängung und Freude empfinden. Das schönste blaue seidene Kleid, das in der Stadt aufzutreiben gewesen, lag auf ihrem Tischchen, und die junge Frau war ganz erschrocken vor dem reichen Geschenk. Diesmal war der Geiz ihres Heines auch nicht zu rügen.

Am andern Tag kam aber der Schatten schon wieder über das junge Eheglück heraufgezogen. Heinz brachte ein Säckchen mit Geld und stellte es in den Schreibtisch.

„Das darfst Du fein nicht anrühren“, sagte er mit erzwungenem Lächeln. „Es ist die Zulage, die ich von meinen Eltern erhalte, und ich habe sie zu gewissen Ausgaben bestimmt.“

„Warum behältst Du sie nicht gleich?“ fragte Luise verstimmt.

„Das wäre wie Mißtrauen, wenn ich diese Summe anderswo aufheben würde. Ich sage Dir, daß sie ihren Zweck hat und das genügt“, entgegnete er ernster als sonst.

Sie murmelte ein unverständliches Wort und ging ihren Geschäften nach. Heinz blieb an den Feiertagen zu Hause. Es ward ihm aber nicht sonderlich wohl dabei.

„Er hütet seinen Geldsack!“ dachte Luise und ein Gefühl beschlich sie, das ziemlich nah an Widerwillen grenzte.

„Ich weiß nicht“, sagte er am zweiten Feiertag.

„Ich weiß nicht“, sagte er am zweiten Feiertag.

„Ich weiß nicht“, sagte er am zweiten Feiertag.

„Ich weiß nicht“, sagte er am zweiten Feiertag.

„Ich weiß nicht“, sagte er am zweiten Feiertag.

„Ich weiß nicht“, sagte er am zweiten Feiertag.

sind. Die Rückstellung der noch ausstehenden 562 Sammelbogen soll im Wege der Presse urgirt werden. Es entspann sich hierauf eine heftige Debatte über die Konfuziangenheit, in welcher schließlich ausgesprochen wurde, daß das Denkmal aus Bronze bestehend ein plastisches sein müsse, und nur von einem Ungarn hergestellt werden könne. Der Sockel des Denkmals solle aus Marmor angefertigt werden. Die Kosten desselben können sich auf 80 bis 108.000 fl. belaufen. Es wurde ferner ausgesprochen, daß der Verfertiger des preisgekrönten Modells auch die Berechtigung zur Ausführung desselben habe, jedoch nur dann, wenn die Kommission damit einverstanden sei. Die Preise wurden mit 250,150 und 100 Stück Dukaten festgesetzt. Die von der Budapester Sachkommission auf die Jury Bezug habenden Bestimmungen wurden verworfen und ausgesprochen, daß die Jury durch die Araber Stadtrepräsentanz gebildet werden soll, und daß ferner die Preisarbeiten hierher einzusenden sind, von wo aus sie behufs öffentlicher Ausstellung auf die Dauer von 14 Tagen nach der Hauptstadt geschickt werden sollen.

— Angelegentliches Holz. Das gelegentlich des Hochwassers von der Maros angeschwemmte, und von einzelnen Parteien herausgeholt Holz bildet augenblicklich den Gegenstand eines nicht uninteressanten Streitfalles. Michael Guszjar behauptete nämlich, daß ihm aus seinen Glogowäger Waldungen große Quantitäten Holz weggeschwemmt wurden, welches hiesige Einwohner am Arader Ufer aufgefangen und sich angeeignet haben. Guszjar spendete dieses Holz der Stadt unter der Bedingung, daß $\frac{2}{3}$ desselben zu Gunsten der vom Hochwasser Beschädigten und $\frac{1}{3}$ dem bürgerlichen Wohltätigkeits-Verein zugewendet werden möge. Der Magistrat hat das Anerbieten angenommen und im Wege der Stadthauptmannschaft alle jene eruiert, welche sich zu jener Zeit Holz angeeignet hatten. Wo das Holz nicht mehr vorgefunden wurde, wurde der Werth desselben festgesetzt und beansprucht. Ein Theil der Betroffenen hat bereits entweder das Holz zurückgegeben oder den Werth desselben erlegt. Der weitläufigere Theil ist jedoch über das diesbezügliche strenge Vorgehen sehr erbittert, und hat deshalb die Frage aufgeworfen, wodurch es denn nachgewiesen werden könne, daß das von ihnen aufgefangene Holz gerade Eigenthum des Herrn Guszjar gewesen sei. Eine Frage, auf die allerdings nicht sehr leicht geantwortet werden kann. Um so gespannter sind wir auf den Beschluß, der schließlich in dieser Angelegenheit wird ausgesprochen werden müssen.

— Prozession. Heute Morgens ist von hier aus unter starker Theilnahme eine Prozession nach Radna abgegangen, Radna dürfte heuer kaum in der Lage sein all die Wittgänger zu beherbergen und so dürfte sich wohl ein Theil derselben nach Lippa begeben.

— Zigeuner Bande. Eine aus elf Köpfen bestehende Zigeunerbande wurde heute aus Bászahely hierher gebracht. Die braunen Gefellen sollen jedoch hier ebenfalls keine Ruhe finden, nachdem dieselben schon morgen abgehoben werden; für den ans Nomadenleben gewöhnten Zigeuner allerdings keine besondere Strafe.

— Wirthshauspolitik. In einem hiesigen Gasthause saßen mehrere Arbeiter, welche die letzten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz in lebhafter Weise erörterten. Einer aus der Gesellschaft, ein Rumäne, fing plötzlich an, auf die Magyaren zu schimpfen und sprach von Hochmuth, Freizheit und der-

gleichen. Einer der Anwesenden sprang auf und suchte den Magyarenfresser, sich in etwas zu mä-ßigen, nachdem es nicht zulässig sei, von einer ganzen Nation in so verwerfendem Tone zu sprechen. Dadurch erbittert, fing der Rumäne noch mehr zu schimpfen an, was ihm jedoch ziemlich übel bekommen sollte, denn plötzlich fiel ein förmlicher Prügelhagel auf seinen Rücken nieder und ehe er sich dessen versah, fand er sich auf der Straße und in einem Zustande, der ihm aller Wahrscheinlichkeit nach die Wirthshauspolitik für lange Zeit verleben dürfte.

Tagesneuigkeiten.

*** (Kronprinz Rudolph.)** Die „Wiener Zeitung“ meldet; Se. Majestät der Kaiser verleihe dem Kronprinzen Rudolf das Großkreuz des St. Stefan-Ordens und ordnete mittelst allerhöchsten Handschreibens vom 24. d. die Auslösung des bisherigen und Aktivität des neuen Poststaates des Kronprinzen Rudolph an; der Erzieher des Kronprinzen, J. M. v. Latour, — mittelst Handschreibens unter Versicherung der herzlichsten Dankbarkeit des Kaisers, unwandelbarer Zuneigung und Anhänglichkeit des Kronprinzen, auf eigene Bitte in den Ruhestand versetzt, erhielt das Großkreuz des Leopold Ordens; Graf Bombelles wurde unter Verleihung der Geheimrathswürds zum Obersthofmeister, Major Wafasowich und Ritter Gschwendner zu Flügeladjutanten des Kronprinzen ernannt. — Die „Wiener Zeitung“ meldet ferner die Ernennung des bisherigen ersten Stallmeisters Obersten Windischgrätz zum Oberstsilberkammerer und des Obersten Grafen Pálffy v. Erdö zum ersten Stallmeister.

*** (Meeting)** Das Arrangirungs-Komitee der für Morgen in Budapest angekündigten Volksversammlung hat folgenden Aufruf an die Bürger der Hauptstadt erlassen: „Mitbürger! Haarfsträubende Grausamkeiten bezeichnen die Schritte der vordringenden Kuffen; in Strömen fließt das vergessene Blut von Frauen, Greisen und Kindern in den Gefilden Bulgariens. Mit Absicht verzeichnet die Presse der gebildeten Welt diese Greuelthaten und während der Verfall der Gefahren der Wächterweiterung Russlands abwägt, sucht das empörte Menschheitsgefühl sich Luft zu machen. Eine Gelegenheit hiezu bietet sich in der Volksversammlung dar, welche in der Hauptstadt Ugaras, am Donnerstag 26. d., um 5 Uhr Nachmittags in der National-Reitschule abgehalten wird. Herr General Georg Klapka, welcher dieser Tage aus der Türkei zurückgekehrt ist, wo er Augenzeuge der Ereignisse gewesen, wird in der Volksversammlung jene Wahrnehmungen und seine Ansichten über die Lage darlegen. Mitbürger! Eine freie Nation hat nicht nur Rechte, auch Pflichten. Die ungarische öffentliche Meinung kann nicht ein stummer, sprachloser Zuschauer alles dessen sein, was gegen die Interessen Europas und die heiligsten Gefühle der Menschheit verbrochen wird. Sie muß sich aussprechen und Ansdruk geben ihrer Theilnahme für das Opfer und ihrer Verabschönerung der an diesem verübten Grausamkeiten Sorget durch massenhaftes Erscheinen dafür, daß diese Kundgebung der öffentlichen Meinung würdig sei der Sache, die sie betrifft und der Nation, aus deren Brust sie entspringt.“

*** (Ein Besuch bei Kossuth.)** Einem Privatbrief entnimmt „P. N.“ die Schilderung eines Be-

suches bei Ludwig Kossuth in Baracone. Die Reisen wurden mit großer Herzlichkeit empfangen und als einer derselben die Ansprache „Herr Gouverneur!“ gebrauchte, fiel ihm Kossuth in's Wort und sagte: Bitte lassen wir das! Einem der Besucher, welcher sich als 1848er Hovvéd vorstellte, reichte Kossuth die Hand mit den Worten: Größ' Gott, Kamerad! Kossuth erinnerte sich noch fast aller Personen, von welchen die Besucher ihm Grüße überbrachten. Er erzählte von seinen Söhnen; der Ältere ist als Ingenieur in Venedig beschäftigt, der Jüngere bestift in London eine Nadelfabrik. Bezüglich Venedigs bemerkte K., die Stadt sei seit vier Jahrzehnten um 2 Fuß gesunken und werde in einigen Jahrhunderten gänzlich untergegangen sein. Die Reisen erwähnten, daß sie auch in Rom waren, worauf Kossuth sagte, er habe die ewige Stadt niemals gesehen. Dann kam K. auf die Politik zu sprechen, darüber aber bewahrt Korrespondent vorläufig Schweigen. Nach einem halbstündigen Aufenthalt verabschiedeten sich die Besucher, welche von Kossuth bis an die Gartenthür begleitet wurden.

*** (Selbstmord eines Mädchens.)** Am 19. d. M. Morgens wurde in der Nähe des Neufsten Hofes, hart an der Grenze des Wiener Polizeirapens, auf freiem Felde ein beiläufig 16 Jahre altes Mädchen, das elegant gekleidet war, in sterbendem Zustande aufgefunden. Im Grase neben der Leiche lag ein Gläschen mit einigen Tropfen einer Flüssigkeit, und in der Tasche des Kleides fand man ein Portemonnaie, welches einen Geldbetrag von neun Kreuzern, zwei Fingerhüte, einige Nadeln, eine Photographie in Visitenkartenform und eine solche, für ein Medaillon bestimmt, sowie einen Zettel enthielt. Beide Photographien, aus dem Atelier des Photographen Müller in der Mariahilferstraße stammend, dürften ohne Zweifel den Geliebten des Mädchens darstellen. Auf einer derselben standen die Worte: „Ich bitte, diese Photographie mir ins Grab mitzugeben.“ Die Unglückliche wurde damals in das nächstgelegene Haus gebracht, wo sie nach zwei Stunden, ohne zum Bewußtsein gelangt zu sein, gestorben ist. Die in der Inzersdorfer Totenkammer vorgenommene Obduktion der Leiche hat ergeben, daß das Mädchen durch den Genuß von Chloroform, dem Opium beige-mengt war, gestorben ist. Die Identität der Bedauernswerten, die sich wahrscheinlich wegen unglücklicher Liebe getödtet hat, konnte bisher nicht festgestellt werden. Am 21. d. M. wurde die Unbekannte auf dem Inzersdorfer Friedhofe beerdigt. Auf dem früher erwähnten Zettel war folgendes geschrieben:

„Träumend und voll Sehnsucht habe ich diesen Brief geschrieben, wenn mein Herz vermöchte, trüg es gern ihn selbst zu Dir, dem lieben. Denk beim Lesen seiner Zeilen. Selber kam ich aus der Ferne, und die schwarzen Lettern sahen meine blauen Augensterne. Küsse drück' ich auf das Briefchen, denn o Liebste, auf der Erde! Deine weichen, zarten Finger bald das Siegel lösen werden. Alois“

*** (Eine Blutzene.)** spielte sich dieser Tage vor dem Kreisgericht in Merseburg ab. Dort stand der bisher unbescholtene Wäldermeister Jahn aus dem nahegelegenen Dorfe Geiza vor dem Richterkollegium, angeklagt der Widergesetzlichkeit gegen seine Dorfbehörde, die ihn wegen der verweigerten Entrichtung des ortsbüblichen Beitrages zum Nachwächtergehalte auszufinden wollte. Die Zeugen bestätigten durchweg die Behauptungen der Anklage. Das Urtheil lautete dem entsprechend auf 3 Wo-

nate Gefängnißhaft. Angeklagter beschuldigt die angehörten Zeugen des Meineides, und noch ehe ihm dieser Vorwurf verlesen werden kann, stößt der Mann sich ein Stilet tief durch die Brust, so daß derselbe blutrießend bald ohnmächtig zusammenbricht und schließlich mittelst Siechtorbes nach dem Krankenhause befördert wird. Hier erklärt Jahn, daß er mit dem festen Vorsatze zum Termin gegangen sei, im Falle seiner Verurtheilung mitten im Gerichtssaale sich zu tödten, daß er deshalb Tags vorher sein Testament gemacht habe und lebend — nach seinem Dorfe dennoch nicht zurückkehren werde.

*** (Rubens' Jubiläum.)** Aus Antwerpen liegt uns das Programm der Rubensfeier vor, welche in den Tagen vom 17. bis 27. August stattfinden wird. Wie wir aus dem umfangreichen Druckstücke ersehen, dürfte sich das Jubiläum zu einem der großartigsten Volksfeste der neueren Zeit gestalten. Die bedeutendsten Vereine Belgiens haben ihre Mitwirkung zugesagt. Musik-Aufführungen, Fackelzüge, Preisvertheilungen, Ausstellungen der verschiedensten Art, Wettrennen, Regatten, Taubenschießen und zahlreiche ähnliche Veranstaltungen wechseln miteinander ab. Sonntag, den 19. August, Vormittags 11 Uhr wird die Ausstellung alter Gemälde und Kunstgegenstände und gleichzeitig die von dem belgischen Alterthumsverein veranstaltete Rubens-Ausstellung, bestehend aus Gemälden, Stichen, Zeichnungen des Meisters, eröffnet werden. Diese Exposition dauert bis zum 19. September. Am 20. August wird eine neue Rubens-Büste im alten Museum und am 22. August das Jordaens-Denkmal enthüllt werden. Am 26. August, Vormittags 11 Uhr, Jubiläumssfeier und Umzug der St. Lukas-Gilde. Den Glanzpunkt des Festes dürfte jedoch der große historische Festzug bilden, welcher, von dem Verein „De Olijstak“ veranstaltet, an drei Abenden (25., 26., 27. August) bei großer Beleuchtung und Fackelbegleitung die verschiedenen Theile der Stadt besuchen wird. Während der Festlichkeiten sind alle Kunstausstellungen der Stadt und der Privaten täglich geöffnet.

*** (Eine Gesundheitsstadt.)** Bekanntlich hat Dr. Richardson den Plan gefaßt, eine Stadt in England zu erbauen, die alle wünschenswerthen Bedingungen von Luft und Licht vereinigen und „Hygipolis“ oder „Gesundheitsstadt“ heißen wird. Die Arbeiten zu dieser Stadtgründung werden im Herbst dieses Jahres ihren Anfang nehmen, und zwar bei Bourland in der Nähe des Seebades Worthing (Sussex). Architekt und Ingenieur sind mit den Plänen beschäftigt, und ein Kostenschlag der Straßen und des Seebades, sowie der elegantesten Badeplätze wird demnächst fertig sein.

*** (Schlau angelegt.)** Die Florentiner „Nazione“ erzählt folgenden raffiniert angelegten Betrugsfall, der von einem Gauner kürzlich in Szene gesetzt wurde. Vor etwa einem Monat erschien ein distinguirter aussehender Mann mit den feinsten aristokratischen Manieren bei einem der ersten Juweliere von Florenz, um Juwelen einzukaufen. Der Fremde gab sich für den Sohn eines schottischen Barons aus und wählte für mehr den 25.000 Francs Bijouterien, die er mit einem Wechsel auf London einen Monat a dato bezahlte. Um den Juwelier zu beruhigen, ließ der Fremde die Schmuckstücke in dessen Verwahrung und ersuchte ihn um Zufendung derselben nach Paris, wo er nach seiner Angabe, in einer Woche einzutreffen gedente. Der reiche Juwelier, welcher den vorgeblichen Vater des jungen Schotten in Florenz gesehen und gekannt hatte, sendete die Juwelen an seinen Korrespondenten in Paris und die Tratte an seinen englischen

bezahlen kann. Hat er sich solche Last aufgebürdet, so mag er sie ein Weichen hagen. Daß Dich der Guckud! Heiratet in den Till hinein und hat die Möbel nicht bezahlt? Leidsfinn ohne Gleichen Ein schmucker Junge und eine schmucke Dame!“

„Karl ist hier wohl mehr zu tadeln, als eine junge unerfahrene Frau“, wendete Frau Schmittke ein.

„So? So? Haben Deine Töchter etwa nicht gewußt, daß es ihnen zukommt, die Haus-Einrichtung mitzubringen?“ fragte der Mann spottend. „Und Deine Töchter sind doch nahezu aus dem Hansjochenwinkel, wo die Dummheit herrschen soll. Ich bilde mir ein, in Magdeburg kann man schon in den Kinderjahren lernen, daß die Wirthschaft eingerichtet sein muß, bevor man den Prediger zur Trauung bestellt, wenn man nur sonst will!“

„Sie konnten sich aber vielleicht darauf verlassen haben —“ begann Frau Schmittke schnell.

„Daß der liebe Herrgott mal statt Wasser — Möbelen regnen lasse“, fiel der Alte noch schneller ins Wort.

Die Frau lachte.

„Alterchen, denke an unsern Anfang!“ sprach sie dann.

„O, daran denke ich schon ohne Deine Erinnerung. Die Noth kam mit langen Riesenschritten an uns heran und das Glend wollte sich zwischen uns nisten! Aber was thatest Du damals?“ setzte er mit warmen herzlichen Blicken hinzu. „Gingst Du betteln bei Deinen Eltern, Hammen?“

„Lieber Gott!“ antwortete Frau Schmittke, „meine Eltern hatten selbst nichts, sonst hätte ich wohl bei denen gebettelt.“

„Pah — pah! Du haltest resolut der Noth aus eigenen Kräften ab“, unterbrach der Mann sie. „Laß die jungen leichtsinnigen Leuten das auch versuchen. Ich habe beschlossen, Mosje Karl erst gründlich zur Erkenntniß seiner Dummheit und Thorheit kommen zu lassen, und — um laß mich meinen Brief zu Ende bringen.“

Frau Schmittke, wohl wissend, daß für jeß alle Bitten und Vorstellungen vergeblich sein würden, trat schweigend zurück, steckte jedoch vorsorglich zwei Fünfundwanzig-Thalerstücke in ein altes Couvert und legte sich dies zurecht.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Schmittke, wohl wissend, daß für jeß alle Bitten und Vorstellungen vergeblich sein würden, trat schweigend zurück, steckte jedoch vorsorglich zwei Fünfundwanzig-Thalerstücke in ein altes Couvert und legte sich dies zurecht.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Schmittke, wohl wissend, daß für jeß alle Bitten und Vorstellungen vergeblich sein würden, trat schweigend zurück, steckte jedoch vorsorglich zwei Fünfundwanzig-Thalerstücke in ein altes Couvert und legte sich dies zurecht.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Schmittke, wohl wissend, daß für jeß alle Bitten und Vorstellungen vergeblich sein würden, trat schweigend zurück, steckte jedoch vorsorglich zwei Fünfundwanzig-Thalerstücke in ein altes Couvert und legte sich dies zurecht.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Schmittke, wohl wissend, daß für jeß alle Bitten und Vorstellungen vergeblich sein würden, trat schweigend zurück, steckte jedoch vorsorglich zwei Fünfundwanzig-Thalerstücke in ein altes Couvert und legte sich dies zurecht.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Schmittke, wohl wissend, daß für jeß alle Bitten und Vorstellungen vergeblich sein würden, trat schweigend zurück, steckte jedoch vorsorglich zwei Fünfundwanzig-Thalerstücke in ein altes Couvert und legte sich dies zurecht.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Schmittke, wohl wissend, daß für jeß alle Bitten und Vorstellungen vergeblich sein würden, trat schweigend zurück, steckte jedoch vorsorglich zwei Fünfundwanzig-Thalerstücke in ein altes Couvert und legte sich dies zurecht.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Schmittke, wohl wissend, daß für jeß alle Bitten und Vorstellungen vergeblich sein würden, trat schweigend zurück, steckte jedoch vorsorglich zwei Fünfundwanzig-Thalerstücke in ein altes Couvert und legte sich dies zurecht.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Frau Schmittke.

Erzählung von Frau Friske.

(Fortsetzung.)

Er durchkreuzte die stolzen Erwartungen seiner Eltern und vernichtete ihre hochmüthige Freude an ihm durch eine übereilte und unvermüthige Heirath mit einem eben so hübschen als armen Mädchen.

Papa Schmittke erlaubte es sich, seit fünf Monate täglich „seinen Jungens“ und dessen Frau, die

Geschäftsfreund, noch vor Verfall des Wechsels erhielt der Juwelier ein Telegramm aus London, des Inhalts, daß die Tratte pünktlich eingelöst worden sei, worauf die Weisung nach Paris erging, die Juwelier zu befehlen. Auch beeilte sich der Juwelier, seinem Londoner Geschäftsfreunde für dessen Intervention telegraphisch zu danken. Dieser Dank überraschte den Engländer ungemein, denn er hatte für das Florentiner Haus nichts einkassiert. Er telegraphierte nach Florenz, daß ihm die Sache fremd sei und daß er sich sofort in die Pairskammer begeben werde, um Informationen einzuholen. Dort erfuhr er nun von dem schottischen Lord, daß sein Sohn in Madras weile und daß der Juwelier offenbar einem geriebenen Gauner zum Opfer gefallen sei. Selbstverständlich wurde die Sache der Florentiner Behörde angezeigt, welche nach den eingeleiteten Nachforschungen erfuhr, daß der Betrüger auf seiner Reise auch Genua berührte, nicht ohne auch dort empfindliche Beweise seiner Kunst im Filoutiren gegeben zu haben.

(Ein Kofakenfrüchden.) „Auch die Kofaken,“ schreibt ein Korrespondent aus Braila, „haben an Popularität nichts verloren, und ganz Bukarest lachte einige Tage über ein Stückchen, das Einer von ihnen unweit des Dorfes Bukaresci aufgeführt hatte. Er kam dort vor eine „Kretschma“ (Wirthshaus) und ließ sich nicht unbedeutende Quantitäten Spirituosen verabreichen, dann machte er ganz ruhig Miene, sein Pferd zu besteigen und fortzureiten. Der Wirth kam jedoch noch rechtzeitig seiner Vergeßlichkeit zu Hilfe und mahnte an die Bezahlung. Unser Kofak zieht feuchend ein fürchtbar schmutziges Portemonnaie aus der Tasche und will hineingreifen, als plötzlich sein Pferd unter ihm, wie vom Schlage getroffen zusammenstürzt. Der Kofak ist ganz verzweifelt; er thut alles Mögliche, um es aufzurichten, gibt ihm die zärtlichsten Namen — umsonst, es bleibt starr und regungslos — ist todt. Die Umstehenden, wissend, daß das Pferd persönliches Eigenthum des Kofaken ist, der somit von einem solchen Verluste schwer betroffen wird, werben von der Szene lebhaft gerührt und im Nu ist eine kleine Sammlung improvisirt, dazu bestimmt, den tiefen Schmerz des trostlosen Steppensohnes ein wenig zu lindern. Auch der Schenkwirth trägt das Seinige bei und regaliert ihn noch mit einigen Gläsern Wein. Der Kofak schnallt endlich resignirt seinen Sattel ab, nimmt ihn sammt der Lanze auf den Rücken, wirft noch einen letzten wehmüthigen Blick auf sein treues Thier zurück und geht. Auf am Ende Schritte Entfernung bleibt er noch einmal

stehen — ein gellender Pfiff tönt herüber. O Wunder! Das Pferd vernimmt das Zeichen, steht plötzlich wieder auf den Beinen und eilt, freudig wiehernd, wie ein Pfeil seinem Herrn nach, den nächsten Augenblick sitzt dieser auf dem Pferde, dankt den Versammelten durch eine Handbewegung für die gütige Theilnahme und verschwindet am Horizonte. Der Schenkwirth ist seit der Zeit auf Kofaken sehr schlecht zu sprechen.“

(Eine Episode) aus der Uebergabe der Festung Nikopolis wird in der „N. N. Ztg.“ wie folgt erzählt: Als das Thor der Zitadelle geöffnet wurde, stand die entwaffnete türkische Armee zur Uebergabe bereit. Hassan Pascha sagte zum Dolmetscher: „Es ist das erstemal, daß ich in meinem Leben kapitulire, ich weiß nicht wie ich mich dabei benehmen soll.“

Geschäftshalle.

Fig. Arad, 25. Juli. (Zur Getreidekonjunktur.) Der am 22. d. M. in Leipzig abgehaltene erste kontinentale Saatmarkt hatte keinen guten Erfolg. Obwohl ungarische Firmen dort schwach vertreten waren, scheinen die vorliegenden Ernte-Berichte den norddeutschen Getreidehändlern die Ueberzeugung beigebracht zu haben, daß Oesterreich-Ungarn eine gute Ernte habe, und da dies auch von einem guten Theile Deutschlands und Frankreichs behauptet wird, gab es der Motive genug, der Tendenz eine Baiße-Richtung anzuweisen. Es vermindern sich somit unsere Chancen für den Export, und wir werden zu Konzeptionen schreiten müssen, wenn wir ein lebhaftes Geschäft herbeiführen wollen. — Weizen blühte im Laufe der Woche 30—50 fr. ein, und es scheint der Rückgang weitere Fortschritte machen zu wollen. Ist dies der Fall und sind wir bei Preisen angelangt, welche Rendement bieten, dann können wir democh auf einen ausgiebigen Export rechnen. Man darf diesbezüglich auf kein 1867er Jahr rechnen, andererseits ist nicht zu leugnen, daß die heutigen Bestände alter Waare in Europa äußerst gering sind, und in den Docten der Vereinigten Staaten von Nordamerika beträgt der gegenwärtige Getreide-Stock 6 Million Bushels weniger als zur selben Epoche im Vorjahre.

Arad, 25. Juli. (Spiritus.) Ein grosser 32.25 ohne Faß; ein detail 32.50 ohne, 34.25 sammt Faß per 100 Liter %.

Budapest, 25. Juli. (Telegramm des „Arader Lloyd.“) Weizengeschäft ruhig, Ausge-

bot und Kaufkraft schwach, Preise 10 fr. billiger. — Herbst-Weizen fl. 10.05, Herbst-Hafer fl. 6.70 bis 8.0, Mai-Juni-Mais fl. 6.50, Kohlraps fl. 17.75. **Budapest, 25. Juli.** (Getreidegeschäft.) Von Weizen langen allmählig Zufuhren neuer Waare an, die Befitzer zeigen sich entgegenkommend, und es fanden die ausgebotenen circa 6000 Meterzentner zu um 15—20 fr. niedrigeren Preisen leicht Nehmer. Verkauf wurden: Weiz: 300 Meterzentner 80 fl. zu fl. 13.75, 200 Mztr. 79 fl. zu fl. 13.50, 400 Mztr. 78 fl. zu fl. 13.50, 200 Mztr. 79.2 fl. zu fl. 13.50, 600 Mztr. 88 fl. zu fl. 13.40. — Banater: 200 Mztr. 79 fl. zu fl. 13.20, 100 Mztr. 78 fl. zu fl. 13.10. — Fester Boden: 250 Mztr. 77.5 fl. zu fl. 12.50. — Säcksack: 200 Mztr. 75.5 fl. zu fl. 11.50. Alles per drei Wdnete.

Ungarweizen per September-Oktober mit fl. 10.84 geschlossen, bleibt 10 fl. 80 fr. Geld, 10 fl. 90 fr. Waare.

Roggen bei vermehrtem Ausgebote um 10 bis 20 fr. rückgängig. Mais um 10 fr. billiger.

Von Reps wurden 500 Mztr. Kohl ab Tiffa-Lucz zu 17 fl. und 500 Mztr. Banater ab Pest zu 17 fl. 25 fr. verkauft.

Wien, am 24. Juli. (Fruchtboerse) Herbst-Weizen fl. 10.80 bis fl. 10.85, Herbst-Korn fl. 8.75 bis fl. 9. — Herbst-Hafer fl. 7. 2 bis 7. 37, ungarisches Korn fl. 10.30 bis fl. 10.60, Merkantil-Hafer fl. 7.30, prompter Mais fl. 6.00 bis fl. 6.95, Mais per Juli-August fl. 6.83 bis fl. 6.90. Alles per 100 Kilogramm. Angenehmer.

Wien, 24. Juli. (Vorsteviehmarkt in St. Marx.) Der Gesamtantrieb betrug 2791 Stück, und zwar: 982 schwere, 1224 geringere Bafonher und 585 Frischlinge. Sievon waren 1037 ungarischer, 585 galizisch-russischer, 1174 ferbischer Race. Schwere gute Sorten vernachlässigt um fl. 1 billiger; Frischlinge waren gefragt, Preise unverändert. Schmalz und Speckgeschäft leblos, Preise fest behauptet. Man bis fl. 49, geringere von fl. 45 bis fl. 47, Frischlinge von fl. 38 bis fl. 45. (Alles per 100 Kilogr.)

60.75, nng. Lose 75.25, Theißbahn 186.—, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Münzpalbank —, ung. Schatzbons 1. Emission 100.25.

Arena.

Heute Donnerstag den 26. Juli. I. 3. Zu Ehren aller Anno'n. Zum ersten Male:

Die Gräfin von Sommerio.
Beneßes französisches Salon und Sittengemälde in 5 Akten von Viktor Sardou.
Anfang 8 Uhr.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 25. Juli 1877.

50% Metalliques	62.30
50% National-Anlehen	67.50
Geldrente	74.50
1860-er Staatsanlehen	114.—
Banfactien	796.—
Creditactien	174.30
London	124.20
Silber	109.10
R. P. Münz-Ducaten	5.92
Napoleon'sdor	9.89 1/2
Reichsmark	60.95

Verantwortlicher Redacteur: Leopold Rosenberg.

Offener Sprechsaal.*)

Die Arader Gewerbe- und Volksbank überfiel am 10. Juli I. Z. ihre Anstaltskassette in sein eigene Haus an Hauptplaz sub Nr. 30. In der Sparcassa-Abtheilung des Instituts werden Sparcassa-Einlagen bei 90tägiger Aufkündigung mit 7% bei kürzerer Aufkündigung mit 6% verzinst. Rückzahlungen bis 1000 Gulden werden jedoch ohne Rücksicht auf die Kündigungsfreit des eingelegeten Betrages auf jedesmaliges Verlangen geleistet. Das Institut eskomptirt stets bankfähige Wechsel und ertheilt Vorckschüsse auf Staatspapiere, Lose, Aktienwerthe und Rohprodukte. (27-4)

Amfliche Notirungen der Pester Börse vom 24. Juli.

Staatsschuld.		Geld	Waare
Ung. Eisenbahn-Anlehen Einz. fl. 120		98.75	99.—
Gömörer Eisenb. Pfändbr. Einz. fl. 100		61.50	62.—
Ostbahn-Prioritäten L. Em. fl. 300		75.50	75.75
Ung. Prämien-Anlehen à fl. 100		75.50	75.75
Ung. Prämien-Lose à fl. 50		75.50	75.75
Ung. Schatzanw. v. J. 1873 in Pf. St.		115.—	111.—
Grundentl.-Obligationen ungarische		75.50	76.—
Grundentl. m. Verl.-Klausel v. J. 1867		75.—	76.—
Grundentl.-Obl.-Temeser Banat		75.—	75.50
Mit Verl.-Klausel 1867.		74.50	75.—
Grundentl.-Obl. von Siebenbürgen		74.—	74.50
Ung. Hypoth.-Urb.-Obl. für 100 50%		—	—
Weinzeht-Abl.-Obl. 100 fl.		75.7	76.—
Asscuranzen.			
Erste ungarische	Einz. fl. 800	1460	1420
Pannonia	300	390	395
Pester	100	65	65.50
„Union“	300	116	120
Bahnen.			
Pester Strassenbahn	200	149	150
Ofner Strassenbahn	200	13.50	14
Alföld-Fiumaner	200	—	—
Nordostbahn	200	99.50	100.50
Siebenbürger	200	—	—
Banken.			
Municipal-Kreditb.	80	15.25	15.50
Anglo-Hungarian	100	41.50	42.50
Ung. allg. Kredit	200	149	149.25
Oest. Kreditanstalt	160	156.40	156.50
Ung. allg. Bodenkreditb.	100	17.50	18.—
Hypothekenbank ung.	60	—	—
Industrie-Bank	100	35.50	36
Pester Kommerzbank	500	540	550
Pester Gewerbe	200	115	118
Pest-Ofner Handwerker	100	51	53
Leopoldst. Bk. (Spar u. Kr.)	100	10	10.50
Sparkassen.			
Landes-Central	100	73.50	74
Pester vaterländische	100	2160	2180

Pest-Ofner hauptst. Einz. fl. 200

Pest-Vorstädtische	150	54	56
Mühlen.			
Concordia	500	345	350
Elisabeth	200	195	197
Louisen	180	170	172
Müller und Bäcker	200	293	295
Walzmühle	500	635	650
Viktoria	300	255	276
L. Ofen-Pester	500	870	900
Pannonia	1000	830	850
Pfandbriefe.			
Ung.-Bodenkredit-Institut	5 1/2%	90.25	90.75
Hypothekenbank	5%	79.50	80
Pester Kommerzbank	6%	88.75	89

Wiener Börsenkurse vom 23. Juli.

A. Allg. Staatsschuld, 100 fl.		Geld	Waare
Ein St. i. N. verz. Mai-Nov. 5%		62.50	62.65
„ Feber-Aug. 5		62.50	62.65
„ in Silber Jann.-Juli 5		67.40	67.60
„ April-Okt. 5		67.30	67.50
Mit Verl. v. J. 1839 in ganzen Losen		333	335
„ 1839 in Fünfteln		332	334
„ 1854 zu 250 fl.		109.25	109.75
„ 1860 zu 500 fl.		114	114.50
„ 1860 zu 100 fl.		121.25	121.75
„ 1864 zu 100 fl.		133.50	—
Como-Rentenscheine		22	24
Staatsdomanen-Pfandbr. 120 fl. Oe. W.		140.75	141.75
Oesterr. Schatzscheine 100 fl. Oe. W.		99.90	100.10
Oesterr. Goldrente 4% f. 100 fl. Oe. W.		75.65	75.84
B. Grundentl.-Obl.			
Siebenbürgen 5%		73.75	74.25
Temeser Banat 5		75	75.50
„ detto mit Verlosungskl. 1867 5		73.50	75
Ungarn 5		75.25	76
„ detto mit Verlosungskl. 1867 5		75	76
C. Andere öffentl. Anlehen.			
Ung. Eisenbahn-Anl. 120 fl. St. 5%		99	99.50
„ Prämien-Anlehen		75	75.50
„ Weinzeht-Abl.-Obl. à 100 fl.		75	75.30

D. Aktien u. Banken.

Anglo-österr. Bank, 200 fl. S. 60%	72.50	73	
Bodenkreditanstalt 200 fl. 40%	—	—	
Bodenkreditanstalt ung. allg. 100 fl.	—	—	
Kreditanst. f. Handel u. Gew. 160 fl.	153.70	153.90	
Eskompte-Gesellsch. nied.-öst. 500 fl.	680	690	
Giro- und Kassenverein 200 fl.	—	—	
Hypothekenbank allg. 200 fl. 20%	—	—	
Münzpalbank allg. ung. 200 fl. 10%	—	—	
Nationalbank österr. 600 fl.	790	798	
Oesterr. Bank-Gesellschaft 200 fl.	—	—	
Unionbank 100 fl. ö. W.	51.50	52	
Verkehrsbank allg. 140 fl.	80.75	81.2	
Wiener Bankverein 100 fl.	58.50	59	
E. Aktien v. Transport Intern.			
Alföld-Fiumaner Bahn 200 fl.	107	107.50	
Donau-D.-G. österr. 500 CM.	332	334	
Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. CM.	1855	1870	
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	122.50	123	
Kaschau-Oderb. Eisenbahn 200 fl.	90.50	91	
Oesterr. Nordwestbahn 200 fl.	109.50	110.50	
Rudolfsbahn 200 fl. S.	110	110.05	
Siebenbürger Eisenbahn, L. 200 fl.	87	87.50	
Staatsbahn-Gesellschaft 200 fl. S.	239.25	239.75	
Südbahn-Gesellschaft 200 fl. (500 Fr.)	70	70.50	
Süd-nordl. Verbindungsb. 200 fl. CM.	—	—	
Theißbahn 200 fl.	179	180	
Tramway, Wiener 170 fl.	98.50	98	
Ungar-galiz. Eisenbahn 200 fl.	83	84	
„ Nordostbahn 200 fl. S.	99	100	
F. Pfandbriefe 100 fl.			
Allg. öst. Bodenkredit verlosb. 5% S. dito in 33 Jahren rückzahlb. zu 5%	106.25	106.75	
Nationalbank auf CM. 5%	88	88.25	
„ ö. W. 5%	97.75	97.90	
Oest. Hypothekenb. 5 1/2% rückz. 100	—	—	
Oest. Hypoth.-Kreditanst. 5% verl.	—	—	
Sparkasse erste öst. 30 J. rückz. 5 1/2%	104	101.25	
Ungar. Bodenkredit-Inst. zu 5 1/2%	69.55	96	
„ detto in Gold	106.50	101	
„ detto Hypothekenbank 5 1/2% verl.	—	50	
G. Prioritäts-Obligationen.			
Alföld-Fium. Bahn 200 fl. ö. W. Silb.	68	68.25	
Bittasék-Dombov.-Zak. (D.-Dr.) 200	60.50	61	

Ferd.-Nordbahn 100 fl. CM.

Ferd.-Nordbahn 100 fl. CM.	101	102	
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	89.50	90	
Fünfkirchen-Baroser Bahn 200 fl. S.	81.5	81.75	
Kaschau-Oderberger Bahn 500 200 fl. S.	68	68.25	
Stiebsbürg. Eisenbahnges. 200 fl. S.	61	61.50	
Staatsbahn zu 500 Fr. per St.	157.40	157.80	
Theißbahn 50	80.25	80.75	
Ung.-galiz. Eisenb.-Ges. 200 fl. 5% S.	64.50	65	
Ung. Nordostbahn 300 fl. 5%	64.25	64.75	
Ung. Westbahn 200 fl. 5%	—	—	
H. Privat-Lose.			
Kreditanst. für Handel u. Gew. 100 fl.	162	162.50	
Clary zu 40 fl. CM.	30	30.50	
Dampfschiff-Ges. zu 20 fl. CM.	93.95	94.25	
Insbrucker Stadtanlehen 20 fl. ö. W.	17	17.50	
Keglewich zu 10 fl.	12.75	13.25	
Krakauer Lotterie-Anlehen	14.75	15.25	
Ofen, Stadtgemeinde zu 40 fl.	28.50	29	
Pálffy zu 40 fl. CM.	28.50	29	
Rudolfsstiftung zu 10 fl.	13.50	14	
Salm zu 40 fl. CM.	—	—	
Salzburger Stadt, Pr.-An. 20 fl.	14.75	15	
St.-Genois zu 40 fl. CM.	30.50	30.75	
Stanislaw Stadt, Pr.-A. 20 fl.	21.50	22.50	
Triester Stadtanlehen 100 fl. CM.	120	121	
„ 50 fl. ö. W.	60	61	
Waldstein zu 20 fl. CM.	—	—	
Windischgrätz zu 20 fl. CM.	21.50	22.50	
Wechselskurse 3 Monate.			
Amsterdam 100 fl. holl.	—	—	
Frankfurt 100 Mark D. R.-W.	60.45	60.60	
Hamburg 100	60.45	60.60	
London 10 L. St.	124.20	124.50	
Kurse der Münzen.			
Kaiserliche Münzdukaten	5.95	5.97	
20 Frances-Stück	9.90	9.92	
Russische Imperiale	10.15	10.20	
20 Mark-Stück	12.18	12.20	
Türkische Goldlira	11.25	11.30	
Silber	109	109.20	
Deutsche Reichsbanknoten	61.05	61.15	
Valuten.			
Englische Sovereigns	12.45	12.50	
Silber-Coupon	109.15	109.30	
Russische Papier-Rubel	1.30 1/2	1.30 1/2	

Die vorzüglich eingerichtete **Buchdruckerei** von

Leopold Réthy,

Arad, Hauptplatz Nr. 8,

empfeht sich zur Anfertigung von **Drucksorten** in allen in unserem Vaterlande heimischen Sprachen. In einem erlaubt er sich anzuzeigen, daß in seinem Geschäfte zu jederzeit alle Arten von Drucksorten für **Gemeinden, Advocaten, Executoren, röm. katholische, griechische und protestantische Kirchengemeinden**, wie auch für **Israel. Religionsgenossen**, in jeder Quantität erhältlich sind. In einem empfiehlt er auch sein reichsortirtes **Papier- und Schreibrequisiten-Lager**, vorzüglicher Qualität und **entsprechend billigen Preisen**.

Eben dort kann man auf die Tagesblätter „**ALFÖLD**“ und „**ARADER ZEITUNG**“ abonnieren.

Druck und Verlag von Leopold Réthy, Arad Hauptplatz Nr. 8.